

Stellungnahme (Sabine Maschke, Universität Marburg & Ludwig Stecher, Universität Gießen)

3.5.2021



1. Datenlage zu (sexualisierter) Gewalt in Bildungseinrichtungen

a. Welche Formen von (sexualisierter) Gewalt unter Kindern in Bildungseinrichtungen sind bekannt? Gibt es dazu eine valide Datenlage?

Die Studie Speak! zeigt, dass die Schule ein Risiko Ort ist, nicht-körperliche Formen sexualisierte Gewalt zu erleben, dies gilt vor allem für verbale Formen. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Gewalt zwischen Gleichaltrigen. Aber auch körperliche Formen sexualisierter Gewalt kommen in der Schule vor.

Die Datenlage ist durchaus zufriedenstellend, wenngleich weitere Forschung nötig ist (siehe Punkt sechs). Eine der aktuellsten repräsentativen Studien ist die Studie Speak! der Universitäten Marburg (Prof. Dr. Sabine Maschke) und Gießen (Prof. Dr. Ludwig Stecher). Die Studie fand an allgemeinbildenden Schulen, an Förderschulen und an beruflichen Schulen in Hessen statt. Die Befunde lassen sich auf westdeutsche Flächenländer übertragen. Informationen zur Studie über: <https://www.speak-studie.de/>

b. Liegen Daten zu Täterstrategien in Bildungseinrichtungen vor? Gibt es Daten und Erfahrungen zur Täterschaft innerhalb des Personals? Gibt es Ansätze, Täterstrategien in Bildungseinrichtungen zu entdecken und zu enttarnen?

/

2. Kinderschutzstrukturen in Kita, Schule und weiteren Bildungseinrichtungen

a. Wie bewerten Sie die bestehenden Kinderschutzstrukturen in Kita, Schule und weiteren (außerschulischen) Bildungseinrichtungen?

/

b. Wie müssen (exemplarische) Schutzkonzepte in den Bildungseinrichtungen vor Ort im Idealfall aufgebaut, ausgestaltet und weiterentwickelt werden? Wie können Bildungseinrichtungen zu einem Schutzraum (vor sexualisierter Gewalt) werden?

Das Präventionsbeispiel SePP

Wie für den Bereich der sexualisierten Gewalt in der Erhebung der Speak! Studien berichtet, geht das Hauptrisiko für sexualisierte Gewalt im Übergang Kindheit/Jugend und im Jugendalter von anderen Jugendlichen (Peergewalt). Das Risiko, in der Schule und in anderen Lebensbereichen davon betroffen zu sein, steigt mit dem Alter. Im Kindesalter dagegen geht von Erwachsenen das Hauptrisiko aus. Das zeigen drei repräsentativen SPEAK! Studien, die in den letzten Jahren in Hessen durchgeführt wurden.

Zusätzlich zum sexuellen Missbrauch durch erwachsene Täter/innen wird empfohlen, den Fokus auch verstärkt auf sexualisierte Gewalt Peer to Peer, also zwischen in etwa Gleichaltrigen, zu richten. Gerade das Phänomen der sexualisierten Gewalt zwischen gleichaltrigen Jugendlichen wurde lange Zeit zu wenig erforscht und in Prävention überführt. Ziel muss es sein, durch geeignete Präventionsinstrumente der in der Alltagswelt weit verbreiteten erlebten sexualisierten Gewalt im Jugendalter entgegen zu wirken, angefangen mit der sexualisierten und diskriminierenden „Beschimpfungs-Kultur“, Übergriffen körperlicher Art oder im Internet. Dabei ist zu beachten, dass Schule vor der Herausforderung steht, Sozialisations- und Erfahrungsräume zu schaffen, die Sicherheit gewährleisten, aber gleichzeitig dem Wunsch der Heranwachsenden nach Freiraum und Eigengestaltung nachkommen.

Die Problembereiche, um die es im Besonderen in der Präventionsarbeit geht – abgeleitet aus den Ergebnissen von Speak! – sind:

- die alltägliche (auch verbale) Sexualisierte Gewalt unter gleichaltrigen Jugendlichen in und außerhalb der Schule,
- Sexualisierte Gewalt im Internet,
- Sexualisierte Gewalt in ersten intimen Beziehungen
- Und die Thematisierung des Pornografiekonsums

Wir haben das Präventionsprogramm SePP (Sensibilisierende Prävention durch Partizipation) erarbeitet, das voraussichtlich noch in diesem Jahr an allen weiterführenden Schulen in Hessen an den Start gehen soll. Als niedrigschwelliges Angebot ist es als modularisiertes Kartenset aufgebaut, mit dem Lehrkräfte und andere päd. Fachkräfte gemeinsam mit Jugendlichen arbeiten können bzw. Jugendliche in Gruppen auch eigenständig (ohne Erwachsene).

SePP wurde an verschiedenen Schulen, mit SuS, Lehrkräften und weiteren päd. Kräften intensiv erprobt und evaluiert. Die wichtigsten Ziele von SePP sind:

- Die vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualisierte Gewalt Peer to Peer,
- die Förderung einer präventiven Haltung,
- die Verankerung in der Schulkultur zur nachhaltigen Prävention

Ziel ist es, mit Hilfe der Karten des ersten Moduls ein Wissensbasis zum Thema Sexualisierte Gewalt zu erwerben. Dieser erste Schritt stelle eine Art „Warming up“ für die Schüler/innen und die Lehrkräfte dar. Vermittelt werden Begriffe, Daten und Fakten zum Thema, oft in spielerischer Quizform. Die Wissensbasis verdeutlicht, worum es bei der sexualisierten Gewalt Peer to Peer überhaupt geht und warum Prävention dringend notwendig ist.

Ziel ist im zweiten Modul, für das Thema Sexualisierte Gewalt zu sensibilisieren – das erworbene Basiswissen anzuwenden und beispielsweise Situationen einschätzen lernen. Die Karten enthalten Beschreibungen und Skizzen von Situationen, die eingeordnet werden sollen. Verwendet werden auch O-Töne von Jugendlichen aus den Speak! Studien, die zum Nachdenken und zur Diskussion anregen. Das Modul Sensibilisierung schärft die Wahrnehmung.

Aufbauend auf den beiden vorherigen Modulen steht im dritten Modul die Prävention im Fokus. Ziel ist es, weiterführende Informationen, bspw. zu Beratungs- und Hilfemöglichkeiten zu vermitteln, Übungen vorzustellen, die in der Gruppe durchgeführt werden können und Ideen anzubieten, wie bspw. Prävention nachhaltig verankert werden kann. Das dritte Modul verbindet das erworbene Basiswissen und die sensibilisierte Wahrnehmung und bietet Übungen, weiterführende Informationen etc., die aufzeigen, wie sexualisierte Gewalt vermieden werden kann – und die längerfristig eine präventive Haltung fördern wollen.

c. Wie gestalten sich die Versorgung mit, die Inanspruchnahme von und die Nachfrage nach schulpсихологischer Expertise in Nordrhein-Westfalen?

/

d. Wie gestaltet sich die die Zusammenarbeit von Schulen und weiteren Bildungseinrichtungen mit externen Akteuren, bspw. im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe?

/

3. Welche Auswirkungen haben Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung auf die (schulische) Entwicklung von Kindern und Jugendlichen?

Anhand der SPEAK! Studien und anderer Studien (auf die zahlreichen klinischen Studien in diesem Zusammenhang können wir nicht eingehen, siehe zusammenfassend beispielsweise Jud et al., 2016) lässt sich klar sagen, dass die Erfahrung von Gewalt, insbesondere sexualisierter Gewalt, schwerwiegende und langfristige psychische und psychosomatische Folgen für die Betroffenen nach sich zieht. Die Folgen hängen dabei vom Schweregrad des Erlebten ab. So geben in der Speak!-Studie 41 % derjenigen, die stark von nicht-körperlicher sexualisierte Gewalt betroffen sind an, dass das Erlebte für sie (teils lang anhaltende) Folgen hatte. Bei den stark von körperlicher sexualisierter. Gewalt betroffenen steigt dieser Anteil auf 54 %. Dabei zeigt sich, dass Mädchen signifikant häufiger angeben, Folgen gespürt zu haben, als Jungen (Maschke & Stecher, 2018, S. 60f.).

Am häufigsten wurde von betroffenen Jugendlichen als konkrete Folgen u.a. genannt, dass sie geweint, Sorgen und Ängste oder sich geschämt haben. Zu den weiteren Folgen gehören, dass die betroffenen Jugendlichen begonnen haben, anderen Menschen zu misstrauen, dachten, »nicht mehr da sein zu wollen« oder Konzentrationsprobleme berichteten (Maschke & Stecher, 2018, S. 62f.). Der überwiegende Teil der Betroffenen gibt an, dass diese Folgen einen Monat, teils auch deutlich länger anhielten. Es ist davon

auszugehen, dass von diesen Folgen auch die schulische Entwicklung (Leistung; Wohlbefinden; Schulzufriedenheit) langfristig beeinträchtigt wird.

4. Sensibilisierung und Thematisierung in Kita, Schule und weiteren Bildungseinrichtungen

a. Wie kann das Thema sexualisierte Gewalt in Bildungseinrichtungen enttabuisiert werden?

Einen zentralen Faktor, um das Thema sexualisierte Gewalt in der Schule zu enttabuisieren, sehen wir darin, den pädagogischen Fachkräften ‚eine Sprache‘ zu geben, die es ihnen erlaubt, die Themen Sexualität und sexualisierte Gewalt im Unterricht anzusprechen. Die Erfahrungen im Rahmen der Evaluation des Präventionsprogramms Sepp haben gezeigt, dass es oftmals auch erwachsenen pädagogischen Fachkräften nicht immer leichtfällt, in einer Sprache über Sexualität zu sprechen, die auch mit Blick auf die Interessen und Fragen von Jugendlichen anschlussfähig ist. Diese Enttabuisierung beginnt notwendigerweise bereits in der Lehrerbildung (-fort-und Weiterbildung). An der Universität Gießen werden im Rahmen der Gießener Offensive Lehrerbildung (GOL) entsprechende Veranstaltungen durchgeführt, in denen Lehrkräfte gemeinsam mit außerschulischen Pädagoginnen das Thema sexualisierte Gewalt bearbeiten. Eine verpflichtende Einbindung des Curriculum Lehrer:innenbildung scheint uns unerlässlich.

Eine gemeinsame Sprache könnte zur Enttabuisierung beitragen. Dies ist umso dringlicher, da ein hoher Prozentsatz von betroffenen Jugendlichen nicht über ihre Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt mit anderen spricht. Die Speak!-Hauptstudie (Maschke & Stecher, 2018) etwa zeigt für die 14- bis 16-Jährigen, dass bezogen auf Erfahrungen mit nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt 52 % der Betroffenen darüber gesprochen haben, bei Erfahrungen mit körperlicher sexualisierter Gewalt sind dies 60 %. Dies heißt im Umkehrschluss, dass 48 % derjenigen, die nicht-körperliche sexualisierte Gewalt erlebt haben bzw. 40 % derjenigen, die körperliche

sexualisierte Gewalt erlebt haben, noch mit niemandem über ihre Erfahrungen gesprochen haben. Dieser Anteil steigt sogar mit der Anzahl der erlebten Formen körperlicher sexualisierter Gewalt an.

Wie unter 2. Aufgeführt, sind aus unserer Sicht niedrighschwellige (auch: spielerische) Formen notwendig, um eine Kommunikation über sexualisierte Gewalt aufzunehmen.

b. Werden pädagogische Fachkräfte während ihrer Aus-/Fortbildung hinreichend darauf vorbereitet, betroffenen Kindern und Jugendlichen Hilfestellungen leisten zu können? Wie gestalten sich das (künftige) Fort- und Weiterbildungsangebot sowie der -bedarf für pädagogische Fachkräfte im Bereich Kinderschutz?

/

c. Wie werden Eltern von Kita-/Schulkindern über das Thema Kinder-/Jugend-schutz informiert und ggf. einbezogen?

/

d. Ab welchem Alter und durch welche Lehr-/Lernmethoden sowie Informationsangebote werden Kinder und Jugendliche für das Thema Kinder-/Jugend-schutz im analogen und digitalen Leben sensibilisiert? Wie werden ihnen Grenzen im persönlichen Umgang vermittelt?

/

e. Was macht es Kindern und Jugendlichen so schwer, im Kontext Schule über sexualisierte Gewalt zu sprechen?

In der Speak!-Studie wurden die von sexualisierter Gewalt betroffenen Jugendlichen auch gefragt, mit wem sie über das Erlebte sprechen. Der erste wichtige Befund ist, dass ein großer Teil der betroffenen Jugendlichen überhaupt nicht über seine/ihre Erfahrungen berichtet, d. h. mit niemandem darüber spricht. Der zweite Befund ist, dass von denjenigen, die über ihre Erlebnisse mit jemandem sprechen, dies in erster Linie mit

gleichaltrigen Freunden und Freundinnen tun, in zweiter Linie mit der Mutter (teils auch mit dem Vater), aber in den seltensten Fällen sich an pädagogische Fachkräfte in Beratungsstellen oder aber auch an Lehrkräfte wenden. Ein hoher Prozentsatz derjenigen, die mit niemandem darüber gesprochen hat, gibt an, dass sie nicht gewusst hätten, an wen sie sich hätten wenden können.

Diese Befunde zusammen zeigen zum einen, dass weiterhin großer Bedarf in den Schulen besteht, die Schülerinnen und Schüler auf die hierfür ausgebildeten Fachkräfte hinzuweisen. Jede Schülerin, jeder Schüler muss an einer Schule wissen, an wen er sich bei entsprechenden Erfahrungen unmittelbar wenden kann.

Darüber hinaus darf aber nicht vergessen werden, dass Jugendliche eine gewisse Scheu oder Zurückhaltung haben, mit Erwachsenen – mit Ausnahme der Eltern – zu sprechen. Hier gilt es langfristig Vertrauen innerhalb der pädagogischen Beziehungen aufzubauen.

Eine vielversprechende Anlaufstelle könnten aus unserer Sicht sogenannte Ansprech-Tandems zu sein, die aus einer Lehrkraft und einem/einer älteren/älteren Schüler/in bestehen. Einem solchen Tandem können sich Schüler/innen leichter anvertrauen, da sie hier auch eine in etwa gleichaltrige Ansprechperson finden. Darüber hinaus kann ein solches Tandem durch die pädagogische Fachkraft professionelle Hilfe bieten bzw. in die Wege leiten. Ein solches Tandem verbindet also Vertrauen und professionelle Hilfe von Erwachsenen.

Im Präventionsprogramm Sepp wird diese Idee der Kooperation zwischen Schüler/innen und Lehrkräften auf Schulebene praktisch umgesetzt. Eine Gruppe von Schüler/innen und eine Gruppe von Lehrkräften erarbeiten hier eine schulweite Präventionsmaßnahme gegen sexualisierte Gewalt. Die Beteiligung der Schüler/innen an diesem Entwicklungsprozess führt zu einer deutlich höheren Akzeptanz entsprechender Präventionsmaßnahmen seitens der gesamten Schülerschaft.

f. Welchen Einfluss haben Macht und Abhängigkeitsverhältnisse auf die Kinder, die sexualisierte Gewalt erfahren haben? Bzw. inwiefern tragen diese dazu bei? Welche Ambivalenzen liegen möglicherweise beim Kind vor?

/

g. Peer-to-peer-Ansatz: Wie können Kinder und Jugendliche in die Lage versetzt werden, Gefährdungen für ihr Wohl und das Wohl ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler sowie Freundinnen und Freunden zu erkennen und wie können ihnen Handlungsmöglichkeiten im Fall eines Übergriffs vermittelt werden?

Wie wir bereits oben beschrieben haben, sprechen Jugendliche über ihre Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt vor allem mit anderen Jugendlichen. Wir wissen aus Speak!, dass mehr als ein Drittel der 14- bis 16-jährigen schwere Formen körperlicher sexualisierter Gewalt vom Hören-Sagen her kennen. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um Erlebnisse ihnen persönlich bekannter oder nahestehender Personen. Viele Jugendliche sagen auch, dass das, was sie gehört hätten, sie belastet hätte. Darüber hinaus haben 70 % der Jugendlichen sexualisierte Gewalt bereits einmal beobachtet. Dies zeigt zusammengenommen, dass Jugendliche – neben der eigenen möglichen Betroffenheit – vielfach mit sexualisierter Gewalt konfrontiert werden.

Im Rahmen der Entwicklung des bereits erwähnten Präventionsprogramms Sepp zeigte sich, dass Jugendliche ein Gespür dafür haben, Situationen, in denen sexualisierte Gewalt stattfindet, sensibel auch als solche zu erkennen. Wichtig ist es, den Jugendlichen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen – denn wie in diesen Situationen richtig zu handeln ist, darin sind sie sich vielfach unsicher. Solche Handlungsmöglichkeiten werden im Präventionsprogramm Sepp zwischen Schüler/innen und Lehrkräften gemeinsam diskutiert.

Wenngleich es sinnvoll ist, dass Jugendliche Ansprechpartner für Gleichaltrige, die sexualisierte Gewalt erleben, im Sinne eines ‚Peers for

Peers` sind, so wichtig ist es zu betonen, dass Jugendliche hier nicht überbelastet werden dürfen und dies nicht bedeuten kann, dass Erwachsene sich aus der pädagogischen Verantwortung für die Betroffenen nehmen.

h. Wie können pädagogische Fachkräfte zu vertrauenswürdigen und kompetenten Ansprechpartnern und Anlaufstellen für betroffene Kinder und Jugendliche werden?

Schule ist eine bedeutsame Lebenswelt und soziale Arena für Kinder und Jugendliche, der kontinuierliche Kontakt zwischen Schüler/innen und Lehrkräften sowie pädagogischen Fachkräften birgt dabei ein großes Potential zum Anstoß von Disclosure-Prozessen (vgl. Christmann und Wazlawik 2018). Dies verdeutlicht die Notwendigkeit, Lehrkräfte und weitere päd. Fachkräfte im schulischen Bereich möglichst aktiv einzubeziehen, damit diese die Möglichkeit erhalten, in ihre soziale Rolle als Ansprechperson ‚hineinwachsen‘ zu können.

Aus unserer Sicht sind neben der (längerfristig zu planenden) Implementierung des Themas sexualisierte Gewalt in der Lehrer/innenbildung und in den pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Studiengängen kurz- und mittelfristig Schulungen und Fortbildungen zum Thema zu empfehlen. Ansprechpartner/innen für unsere Arbeit sind bspw. Fachberatungsstellen wie Wildwasser e.V.

Aufgenommen in das Fortbildungsprogramm könnten bspw. auch Angebote des UBSKM – u.a. das neu konzipierte Programm, aufbereitet als serious game (das noch nicht gestartet wurde) "'Was ist los mit Jaron?' – Ein Digitaler Grundkurs zum Schutz von Schüler*innen vor sexuellem Missbrauch" <https://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de/erklaerfilm-was-ist-los-mit-jaron> <<https://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de/erklaerfilm-was-ist-los-mit-jaron>>. Der Link beinhaltet einen Erklärfilm über das Projekt. Sie finden dort außerdem die wichtigsten Informationen zum Vorhaben nach jetzigem Stand. Sie können den Film und die Textbausteine gerne nutzen, um in Ihren Strukturen dazu zu kommunizieren. Materialien wie Flyer und

Spots für den externen Gebrauch zur Bewerbung des Serious Games und zur Ansprache z.B. von Schulen und Lehrer*innen werden erst noch erstellt.

Wichtig scheint aus unserer Sicht, dass in den Fortbildungen (auf niedrigschwelligem Niveau) Basiswissen für Lehrkräfte und päd. Fachkräfte vermittelt wird: ausgerichtet auf Wissen rund um sexualisierte Gewalt (Was zählt dazu? Wie verbreitet ist sie? Wer übt sex. Gewalt aus? Wo findet sex. Gewalt statt?) und insbesondere auf erste Schritte zum Umgang mit Disclosure und weiteren Hilfsangeboten.

5. Nennen Sie bitte Best Practice-Beispiele für wirksamen Kinder- und Jugendschutz in Bildungseinrichtungen, bspw. im Hinblick auf effektive Präventions- und Schutzstrukturen und Kooperationen.

In der Präventionsarbeit gibt es eine Reihe sehr guter Arbeitsmaterialien, die an Schulen eingesetzt werden können. Dies betrifft etwa das Arbeits- und Materialienbuch ‚Echt krass‘ von Petze, Heartbeat, das Theaterstück Trau dich.

Im Rahmen des Präventionsprogramms Sepp wurde ein Karten-Set entwickelt, das Aufgaben und Anregungen spezifisch für die Zusammenarbeit von Schüler:innen und Lehrkräften zum Thema Sexualisierte Gewalt beinhaltet.

6. Inwiefern besteht in den Bereichen Bildung und Schule Handlungsbedarf auf den verschiedenen politischen Ebenen, um einen effektiven Kinder- und Jugendschutz gewährleisten zu können?

Handlungsbedarf auf politischer Ebene sehen wir zunächst im Bereich Forschung. Hier gilt es in den nächsten Jahren, entsprechende Studien zur Prävalenz sexualisierter Gewalt und Vernachlässigung auf den Weg zu bringen, die eine gesicherte Datenbasis und ein langfristiges Monitoring der Situation an Schulen erlauben. Forschung wird auch dort benötigt, wo Präventionsprogramme – wie beispielsweise Sepp – weiterentwickelt und evaluiert werden müssen.

Einen weiteren wichtigen Punkt sehen wir, wie dies in der Stellungnahme bereits an mehreren Stellen angesprochen worden ist, darin, das Thema sexualisierte Gewalt in der Lehrerbildung fest zu verankern. Es bedarf hier der curricularen Absicherung.

Ein dritter Aspekt ist, dass allen Schulen alters- und entwicklungsentsprechende Präventionsprogramme und -materialien bereitgestellt werden sollten.

Anzuregen wäre zudem, länderübergreifend im Rahmen der KMK, Befragungsstudien zur Prävalenz sowie Pilotprojekte zur Prävention miteinander abzustimmen und zu implementieren.